

«Am Eisenhammer»

Was ist Schlaraffia?

Schlaraffia ist eine Gemeinschaft von Männern, die Kunst und Humor und damit die gegenseitige Freundschaft pflegen. Dabei sind verbindliche Grundregeln zu beachten, die in Form von Statuten, geordnet in „Spiegel“ und „Ceremoniale“, niedergeschrieben sind. Diese werden von den Mitgliedern, die sich „Schlaraffen“ nennen, weltweit eingehalten. Solche überall gleichen Grundsätze schaffen gemeinsame Identität.

Die Wurzeln dieser Gemeinschaft sind im Protest gegen bürgerliches Philistertum und seinen Exklusivitätsanspruch zu suchen: Am 10. Oktober 1859 kam es in Prag zur Bildung eines Vereins, der sich anfangs vorwiegend aus Schauspielern, Sängern, Musikern und Schriftstellern zusammensetzte. Daraus entwickelte sich in über 150 Jahren aus den deutschsprachigen Ländern heraus ein weltumspannender Bund, auf allen fünf bewohnten Kontinenten, in etwa 300 Städten. Selbst von Kanada bis Argentinien und von Südafrika bis nach Australien treffen sich Schlaraffen zu ihren gemeinsamen Abenden, den

sog. Sippungen, wobei die Sprache, unabhängig von der eigenen Nationalität, immer Deutsch ist.

Wie es zu dem Namen „Schlaraffia“ kam, ist nicht genau bekannt. Eine eingängige Erklärung ist die Ableitung aus dem mittelhochdeutschen „slûr-affe“, was damals so viel wie „sorgloser Genießer“ bedeutete. Die Gründerväter, bei der Wahl des künftigen Namens zwischen Ironie und Anspruch pendelnd, dürfen hier natürlich nicht wörtlich genommen werden: Wer Schlaraffe wird, betritt ein geistiges Schlaraffenland mit einigen Spielregeln und fast grenzenlosen Möglichkeiten.

Obrigkeitshöriges Denken prägte die Gründungszeit Schlaraffias. Viele Vertreter der bürgerlichen Gesellschaft legten z.B. großen Wert auf den Erwerb von Titeln, Orden und sichtbaren Auszeichnungen. Diesem Streben setzten die Schlaraffen gezielt Persiflage und Parodie entgegen. Man machte sich darüber lustig und verlegte etwa die fiktive schlaraffische Begriffswelt um 300 Jahre zurück, also ins 16. Jahrhundert, und nannte sich Ritter, Junker und Knappe. Folgerichtig gebrauchte man Begriffe wie Thron, Rüstung, Helm und Schwert. Mit dem gleichen selbstironischen Ernst werden auch heute Orden und Titel verliehen. Für die Zusammenkünfte mit „uhiversal“ (= weltweit) identischen „Spielregeln“ lautet der Leitspruch noch immer „In arte voluptas“ (In der Kunst liegt Vergnügen). Alle Künste, was im weitesten Wortsinn zu sehen ist, werden gepflegt und der Humor und das „Sich-nicht-Ernstnehmen“ spielen eine große Rolle.

Einmal in der Woche, aber nur in der „Winterung“ (Winterhalbjahr, vom 1. Oktober bis 30. April) entfliehen die Schlaraffen für ein paar Stunden dem „profanen“ Alltag und begeben sich in die „Burg“, dem mit einschlägigen Utensilien und Einrichtungsgegenständen ausgestatteten Vereinslokal. Hier lassen sie Alltagsstress und Hektik vor der Tür, wenn sie sich am Eingang der Burg symbolisch vor dem weisen Uhu, dem Sinnbild aller schlaraffischen Tugend und Weisheit, verneigen. Diese Verbeugung ist allgemeine Begrüßung und steht für die Akzeptanz der schlaraffischen Gebräuche.

Wenn nun die Frage nach dem Sinn und Zweck Schlaraffias beantwortet werden soll, so widerspricht das eigentlich dem Ansatz der historischen Ausgangsposition, auch wenn verschiedene Antworten gegeben werden können. Schlaraffia propagiert keine allgemein verbindliche Weltanschauung; Politik und Religion werden ausdrücklich als offizielle Themen einer Sippung ausgeschlossen.

Schlaraffe sein heißt, mit einer positiven Grundhaltung dem Anderen gegenüberzutreten und mit einem Augenzwinkern die gemeinsamen Abende, von wenigen Ausnahmen abgesehen, als ein fröhliches ritterliches Spiel, meist mit thematischer Vorgabe und nach festgelegtem Zeitmuster, zu gestalten. Das kann sehr unterschiedlich aussehen. Einmal ist es eine Art literarisches Kabarett: Schlaraffen halten kleine Vorträge, geben selbstgemachte Gedichte zum Besten oder rezitieren ausgewählte Autoren. Sie spielen Klavier oder andere In-

strumente, singen mit ausgebildeter Stimme, aber auch alle gemeinsam aus einem umfangreichen schlaraffischen Liederbuch. All das kann locker über die Bühne gehen, aber genauso ernsthafte, wissenschaftliche Auseinandersetzung sein: Wichtig ist, dass der „goldene Ball“ fliegt, dass dabei möglichst viele einbezogen werden, dass sie sich selbst, vorbereitet oder ad hoc, einbringen. Den Nutzen solchen Handelns kann nun jeder einzelne selbst bemessen.

Die Leitung der Sippungen obliegt den für ein Jahr gewählten drei Oberschlaraffen. Die Entscheidungen des am Sippungsabend jeweils Fungierenden sind, man denke an die Persiflage, unfehlbar.

Schlaraffia ist ein Männerbund, was nicht bedeutet, dass Frauen ausgeschlossen sind. Schlaraffen tragen ihre „Burgfrauen“ immer im Herzen und zeigen dies vor Weihnachten bei der Feier mit ihnen in der Burg auch nach außen. Während der Sommerung (Sommermonate) sind sie zu den vielen von Schlaraffia organisierten Aktivitäten sowieso immer eingeladen.

Um das schlaraffische Spiel auch formal im Sinne seiner Begründer spielen zu können, gibt es weitere Besonderheiten, wovon im Folgenden eine eher willkürliche Auswahl angeboten werden soll:

Neulinge, erst Pilger, dann Prüflinge genannt, tragen eine „Pilgerhaube“, in „Ausbildung“ stehende Knappen, später Junker, zieren „Sturmhaube“ bzw. „Junkerhelm“. Nach dem Ritterschlag kann der Ritter zu seinem Helm, auf dem sein Rittername aufgestickt ist, noch eine Art

Umhang bzw. Mantel oder ein Bandelier (= besondere Schärpe) tragen.

Während der noch ungeformte Knappe quasi namenlos ist, daher nur mit seiner Matrikelnummer und als Junker mit seinem Vornamen aufgerufen und angesprochen wird, wählt der Ritter einen in allen „Reychen“ (Schlaraffenvereinen) nur einmal vorkommenden Namen, den er auch sein ganzes Leben behält.

Als symbolisches Zeichen seiner Mitgliedschaft trägt der Schlaraffe, der 2012 nach schlaraffischer Zeitrechnung im Jahre 153 lebt, auch in der Profanei (außerhalb Schlaraffias) eine Nadel mit Perle im Revers, die „Rolandnadel“.

Für zahlreiche Begriffe haben die Schlaraffen eigene Ausdrücke, das sog. „Schlaraffenlatein“, entwickelt. Schlaraffen essen und trinken z.B. nicht, sie „atzen“ und „laben“. Sie trinken auch nicht Bier oder Wein, sondern sie laben „Quell“ bzw. „Lethe“. Für Begrüßung, Verabschiedung und positive Beifallskundgebung verwendet der Schlaraffe den Ruf „Lulu“.

Besonders reizvoll ist für viele der „Einritt“ (förmliche Besuch) in andere Reyche. Auch wenn der dazu Ausreitende unbekanntem Boden betritt, fühlt er sich, da das Spiel weltweit nach gleichen Regeln abläuft, sofort zu Hause und wird überall im „Uhuversum“ freundlich und mit donnerndem Lulu aufgenommen.

Und wie wird man Schlaraffe?

Ob Handwerker oder Unternehmer, ob Angestellter oder Beamter, unabhängig von sozialem Status oder Bil-

dungsabschluss – bei den Schlaraffen sind alle am Spiel Interessierten willkommen und vertreten.

Um aufgenommen zu werden, benötigt man einen Paten, um einen persönlichen Ansprechpartner zu haben und nach Möglichkeit Fehlentwicklungen für beide Seiten schon im Vorfeld vermeiden zu können.

Schlaraffia ist kein Geheimbund. Ein Interessierter kann daher „schnuppern“, also auch des Öfteren von seinem präsumtiven Paten mitgebracht werden, um nach seinen eigenen ersten Eindrücken selbst entscheiden zu können, ob er sich auf das schlaraffische Spiel einlassen will. Fragen sind immer erlaubt und werden auch gerne beantwortet. Nach dreimaligem Besuch und bekundetem Interesse an Schlaraffia sollte sich der nunmehr „Pilger“ Genannte genauer vorstellen und seinen Lebenslauf vortragen.

Er wird sodann „Prüfling“, im aktiven wie auch im passiven Sinne. Die weitere Entwicklung des Kandidaten ist spielerisch der ritterlichen Erziehung nachempfunden und obliegt im Reych formal dem dafür zuständigen Junkermeister. Dieses abwechslungsreiche Spiel wird schließlich zum Ritterschlag führen, wenn die notwendigen Kenntnisse vorhanden und die vorgegebenen Bedingungen erfüllt sind und – beide Seiten es so wollen.

Im Folgenden einige persönliche Erfahrungen des Junkers Gerhard II., dem nach Zugehörigkeit jüngsten Mitglied des Reyches „Am Eysenhammer“ zu Amberg:

„Es gibt viele Vereine unterschiedlichster Prägung und Ausrichtung, in denen man seinen Neigungen nach-

gehen kann. Die Möglichkeiten der aktiven als auch passiven Teilnahme beschränken sich jedoch im Allgemeinen auf den jeweiligen Vereinszweck. Nicht so bei den Schlaraffen! Hier gestalten eine wechselnde Zahl eigener „Sassen“ wie auch die „eingerittenen“ Freunde aus anderen Reychen jeden Donnerstagabend (= festgelegter Sippungsabend in Amberg) ein buntes Überraschungsprogramm, bei dem vorher keiner weiß, was der einzelne vorbereitet hat und von der „Rostra“ (erhöhtes Sprecherpodium) zum Besten gibt. Da gibt es Gedichte und Prosa, meist selbstverfasst, zu hören sowie Musik jeder Stilrichtung. Uns werden aber auch naturwissenschaftlich geprägte oder historische Kurzvorträge geboten. Andere Ritter bieten zauberische Illusionen oder Humoristisches. Das Ganze hat Niveau unterschiedlicher Höhe und wird als schlaraffisches Spiel inszeniert.

Zu letzterem möchte ich noch einiges anfügen. Unser künstlerisch-intellektuelles Spiel hat den Charakter eines Rituals und Riten bieten m.E. einen Rahmen, um Inhalte sowohl emotional als auch rational leichter transportieren zu können. Sie beziehen die beteiligten Individuen in die Handlung ein und fesseln sie. Wenn man das als Neuling zum ersten Mal erlebt, kann es fast etwas befremdlich wirken. Sehr, sehr bald aber macht es Spaß mitzumachen. Auch das Kind im Manne fühlt sich angesprochen; man „wirft die Schlacken der Profanei“ für einige Stunden fort, tut etwas für seine Psychohygiene und merkt, dass Kunst, Freundschaft und Humor durch das Ritterspiel in fast idealer Weise ihre Förderung finden.

Nach nunmehr drei Jahren Mitgliedschaft in Schlaraffia möchte ich noch auf den Umgang miteinander eingehen. Er ist respektvoll und freundschaftlich. Neulinge fühlen sich nicht als fünftes Rad am Wagen, sondern werden von Anfang an mit einbezogen. Ich kann sagen, dass ich sehr froh darüber bin, diese Gruppierung gefunden zu haben. Sie bietet ein reiches Betätigungsfeld in emotionaler, intellektueller und auch künstlerischer Hinsicht. In meinem Fall nehme ich z.B. nach Jahren der Laxheit wieder Gitarrenunterricht, um durch mein Spiel das schlaraffische Spiel mit fördern zu können. Was kann einem in reiferem Alter Besseres passieren, als sich immer wieder neu gefordert zu fühlen?“

www.am-eysenhammer.com

www.schlaraffia.org

kantzelar-326@am-eysenhammer.com

oder 09621/74465 (Dieter Dörner)

